Laibacher Zeitung.

Nr. 297. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50. Samstag, 27. Dezember. Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr. 1884.

Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung."

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl.	— kr.
halbjährig	7 „	50 „
vierteljährig	3 „	75 „
monatlich	1 „	25 „

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl.	— kr.
halbjährig	5 „	50 „
vierteljährig	2 „	75 „
monatlich	— „	92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

☞ **Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.**

Laibach im Dezember 1884.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. Dezember d. J. dem k. k. geheimen Rathe und Oberlandesgerichts-Präsidenten a. D. Leopold Freiherrn von Hennet die erbetene Enthebung von der Stelle eines zweiten landesfürstlichen Commissärs des k. k. adeligen Damenstiftes auf dem Hradschin in Prag allergnädigst zu bewilligen und anzuordnen geruht, dass demselben bei diesem Anlasse die besondere Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner langjährigen, sehr eifrigen und erfolgreichen Thätigkeit im Interesse dieses Damenstiftes bekannt gegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. Dezember d. J. den k. k. geheimen Rath und Oberlandesgerichts-Präsidenten in Prag Joseph Ritter von Temnitschka zum zweiten landesfürstlichen Commissär des k. k. adeligen Damenstiftes auf dem Hradschin in Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Generalstabsarzte d. R. Dr. Joseph Leiden als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Treberg" allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Obersten des Armeestandes Karl Lustig den Adelstand mit dem Prädicate „Preanfeld" allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Glossen.

Das Parlament hat sich, wie alljährlich um Weihnachten, so auch heuer bis 20. Jänner vertagt. Unsere Reichsboten haben während der kurzen Zeit ihres Beisammenseins vieles zustande gebracht, sie haben in circa vierzehn Tagen mehr gearbeitet, als sonst während eines dreimal so großen Zeitraumes. Der Umstand, dass der gegenwärtige Sessionsabschnitt der letzte in dieser Legislatur-Periode ist, dürfte nicht wenig zur Erhöhung der Thätigkeit und Vermehrung des Eifers unserer Gesetzgebung beitragen. Jeder Abgeordnete, dem sein Mandat lieb ist, sucht noch in der letzten Session so viel als möglich sich des Vertrauens seiner Wähler würdig zu erweisen; denn er weiß nur zu gut, dass die Neuwahlen vor der Thür stehen.

„Die Angst beflügelt den eilenden Fuß
Ihn jagen der Sorge Qualen . . ."

in die Plenarsitzungen und Ausschussberathungen.

Wenn unser Parlament während der bisherigen fünfjährigen Dauer der nunmehr ihrem Ende zueilenden Legislatur-Periode mit gleichem Eifer an der Arbeit gewesen wäre, wie seit Beginn dieses Sessionsabschnittes, so hätte die Legislative noch viel mehr Ersprießliches geschaffen, als sie bereits aufzuweisen hat.

Es würde sich wohl empfehlen, die Lebensdauer eines Parlamentes nicht im vorhinein zu fixieren, sondern das Damoklesschwert der Auflösung beständig über den Häuptern der Mandatträger schweben zu lassen. Da die Abgeordneten jeden Augenblick der Parlaments-Auflösung gewärtig sein müssten, so würde natürlich jeder Mandatbesitzer sich bemühen, immer mit Leib und Seele bei der Sache zu sein, um im Falle der Ausschreibung von Neuwahlen mit einem starken Guthaben vor seine Wähler treten und auf Erneuerung des Vertrauens gerechten Anspruch erheben zu können. Wie der Mensch nach einem biblischen Spruche „einen Tag vor seinem Tode", welcher doch jeden Tag eintreten kann, Buße thun solle, so müsste auch jedes Parlamentsmitglied einen Tag vor der Auflösung, d. h. jederzeit die mit dem Mandate übernommenen Pflichten aufs gewissenhafteste erfüllen. Die Ungewissheit der Existenzdauer des Parlamentes würde naturgemäß eine größere Regsamkeit unter den Abgeordneten zur Folge haben, da jeder noch vor Sessionsschluss, welcher doch jeden Tag erfolgen könnte, etwas zu leisten bestrebt wäre.

Doch auch eine andere, noch viel wohlthätigere Wirkung würde eine unbestimmte Dauer der Legislatur-Periode nach sich ziehen. Wie die Reichsraths-Verhandlungen in den letzten vierzehn Tagen zeigten, sind manche Volksmandatbesitzer angesichts der bevorstehenden Neuwahlen bemüht, so oft und so laut als möglich zum Fenster hinaus zu sprechen, d. h. sich durch besonders stark gepfefferte Reden ihren Wählern bemerkbar zu machen. Dieses Sichbemerkbarmachenwollen geschieht aber erfahrungsgemäß leider größtentheils auf Kosten des guten Geschmackes, wenn nicht gar des parlamentarischen Anstandes. Die Zumfensterhinaussprecher halten langathmige Reden, welche in der Regel bei Adam und Eva beginnen, die alten Phönicier, Egypter, Griechen und Römer streifen, bei der Entdeckung Amerikas eine Weile stehen bleiben, die Napoleon'schen Kriege nebst dem Brand von Moskau berühren, bei Königgrätz und Sedan mit Vorliebe Halt machen und endlich beim Ministerium Taaffe ankommen — wo die Herren Redner nicht selten schlecht ankommen — um hier erst mit dem eigentlichen Speech zu beginnen. Andere Parforce- und Parfenêtre-Redner lieben es, ihre oratorischen Geschosse ohne viel Umschweife direct auf das auserwählte Opfer, welches gewöhnlich mindestens ein Ressortminister ist, zu richten, in der Meinung, es müsse den P. T. Wählern daheim gewaltig imponieren, wenn ihr Vertreter im Parlamente so eine Excellenz im Ministerfauteuil gehörig oder auch ungehörig herunterkanzelt, „dass es eine Freude ist".

Eine dritte Sorte Fensterredner bilden die Interpellanten à la minute, das sind diejenigen Volkstribunen, die, lebenden Fragezeichen gleichend, bei jedem passenden oder auch unpassenden Anlasse das Gesammtministerium oder einen einzelnen Ressortminister über gewisse Vorgänge in der Welt stürmisch zur Rede stellen und hierüber sofortige Aufklärung begehren. Hat es z. B. acht Tage lang nicht geregnet, oder hat der Sturmwind mehrere Fensterscheiben in einem deutschen

Feuilleton.

Spinnstuben-Geschichten.

Um die Zeit der Winter-Sonnenwende beginnt auf dem Lande die Hochsaison der Spinnstuben. Bäuerin, Haustochter und Magd lassen fleißig das Spinnrad schnurren, und während das „Mannsvolk" in der Wohnstube an Pferdegeschirr ausbessert, singen die spinnenden „Weibsleut'" oder sie erzählen sich allerlei Lustiges oder Schauriges. Nicht selten versammeln sich aber die Weiber und Mädchen aus mehreren Bauernhäusern in einer Spinnstube zur gemeinsamen Arbeit, zum gemeinsamen Singen und Sagen. Dann versäumen es die Bursche des Dorfes nicht, in dieser Spinnstube zu erscheinen, um die Liebchen dort zu treffen, mit ihnen nach ländlicher Art Caressen zu treiben, zu schäkern und zu lachen, wohl aber auch, um den Geschichten, Märchen und Schauersagen zu lauschen, welche in solchen Spinngesellschaften erzählt zu werden pflegen. Am häufigsten ist es ein steinaltes Mütterchen, welches gedämpften Tones die Schauermärchen wiedererzählt, welche es einst als blutjunge Dirne ebenfalls in der Spinnstube gehört hat.

Wie dann das junge Volk plötzlich aufmerksam wird! Aus ist's wie mit einem Schlage mit allem Geschäker und Gekicher. Rascher aber schnurren die Spinnräder und geschäftiger bewegen sich die Finger der Spinnerinnen. Wenn noch etwa ein wilder Schneesturm über die Dorfstraße tobt, heulend durch die Schornsteine fährt und an Thüren und Fenstern rüttelt, dann erhöht das die Poesie der Spinnstube nur umsomehr und ist erst recht geeignet, jene Stimmung zu erzeugen, in welcher man das Gruseln lernen kann.

Lassen wir nun die alte Spinnmutter zwei jener Sagen erzählen, welche als Schöpfungen der ursprünglichen Phantasie des Volkes in den Spinnstuben seit Generationen die Runde machen.

Es ist eben eine sehr wilde, pechschwarze Winternacht. Sausend peitscht der Sturmwind den feinen Schnee an die beeisten Fenster und markerschütternd ertönt das Klagegeheul Melusinens. Die Gesellschaft in der großen Spinnstube ist heute besonders zahlreich. Man schließt sich enger aneinander und rückt so nahe als möglich zur alten Josefa, welche alsbald zu erzählen beginnt.

Der Teufel als Bräutigam.

In einem Dorfe, tief drinnen im Gebirge, hat einmal eine sehr, sehr leichtsinnige und kecke Dirn' gelebt. Sie hielt es mit allen Burschen des Heimatsdorfes und verschmähte auch jene aus anderen Dörfern nicht. Schließlich wollte aber kein Bursche mit ihr etwas zu thun haben; es wandten sich vielmehr alle mit Widerwillen und Verachtung von ihr ab. Die Dirn' hieß Gertrude oder, wie man im Volke kurzweg sagt, Trude. Auch nannte man sie, weil sie eine große Vorliebe für Hähne hatte, gerne die Hahnetrude. Als nun im Laufe der Zeit allgemach alle ihre Altersgenossinnen geheiratet hatten, Hahnetrude aber auch von dem unsaubersten und ärmsten Burschen nur mit Spott und Hohn tractiert wurde, da verwilderte ihr Gemüth immer mehr. Und als sie es, fast dreißig Jahre alt geworden, gar erleben musste, dass auch schon solche Dirnen zum Traualtar geführt wurden, welche noch kleine Kinder waren, da sie bereits als blühende Jungfrau die Königin der Tanzböden hieß, da kannte ihr Zorn, ihr Hass gegen die glücklicheren Mädchen keine Grenze mehr. Je geringer aber die Aussicht wurde, dass Trude einen Mann bekommen werde, desto fieberhafter wurde ihr Verlangen nach einem Bräutigam, desto trotziger ihr Sinn. Als nun wieder einmal die Thomasnacht gekommen war, eine der Rauhnächte, in welchen sich den Menschen ihr künftiges Geschick offenbaren soll, in welchen aber auch die bösen Geister über die vorwitzigen Menschen mehr Gewalt haben als sonst, da gieng Hahnetrude, wie sie es schon seit vielleicht zehn Jahren in jeder Thomasnacht gethan hatte, an den Kreuzweg, damit sich ihr dort um Mitternacht der künftige, so sehr ersehnte Bräutigam zeige. Trotziger und zorniger denn je, schritt sie dem wohlbekannten Kreuzwege zu. Es war gerade Mitternacht, als Trude dort anlangte. Sehnsüchtig lugte sie aus nach allen Seiten, aber es war nichts zu erblicken. Sie überdachte ihre Lage, erinnerte sich an all' den Spott und Hohn, den sie als „alte Jungfer" schon hatte erdulden müssen, und eine unsäglich bittere Stimmung überkam sie. Sie ballte die Hände und stieß leidenschaftlich die Worte aus: „Ich muss einen Bräutigam haben, und wär's der Teufel selber!"

Kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, so stand, wie aus der Erde gewachsen, ein großer Mann vor ihr, in einen weiten, schwarzen Mantel gehüllt, auf dem Kopfe einen schwarzen Hut mit hochragender schwarzer Feder.

„Nun, Liebchen, du möchtest wohl einen Bräutigam," sprach der schwarze Unbekannte zu der entsetzt

Vereinshause eingeschlagen, oder ist ein czechischer Volksschüler auf dem glatteisigen Trottoir vor einer deutschen Mittelschule von ungefähr gefallen, oder singt ein angeheiterter slovakischer Taglöhner in der Lerchenfelderstraße in Wien bei Nacht das Lied „Hej Slovane!", oder hat Gawrile Schenirer in Tarnow die Zahlungen eingestellt u. s. w. u. s. w., so wird die Regierung über diese himmelschreienden Zustände, „die nur in Oesterreich und unter dem Regime Taaffe möglich sind", scharf interpelliert und zur Prüfung dieser Missstände mindestens die Einsetzung eines 24gliedrigen Ausschusses verlangt.

Die hier geschilderte Art von Rednern rekrutiert sich größtentheils aus den Mitgliedern jener Parteien und Fractionen im Parlamente, welche im Niedergange begriffen sind. Wie die Lebewesen unter der Luftpumpe immer größere Sprünge machen und heftigere Grimassen schneiden, je mehr Lebensluft ihnen entzogen wird, ebenso geberden sich die Wortführer der in absteigender Linie sich bewegenden Parteigruppen desto leidenschaftlicher und benehmen sich desto turbulenter, je mehr der Boden der Popularität unter ihren Füßen wankt und je mehr der Horizont ihrer Hoffnungen und Aussichten sich umwölkt.

Den zum Fensterhinaussprechern könnte das Handwerk oder richtiger das Mundwerk nur dann gelegt werden, wenn die Dauer der Legislatur-Periode nicht von vornherein festgesetzt wäre; denn es müsste für die Parforce- und Parfenêtre-Redner zu ermüdend sein, fortwährend oratorische Excesse zu begehen, welche man zudem sich nur einmal in sechs Jahren erlauben darf, ohne die allgemeine Entrüstung der Wähler wie der Nichtwähler aller Parteischattierungen gegen sich hervorzurufen.

Wir wollen hier durchaus keinen Antrag stellen, keinesfalls würde es aber schaden, wenn gewisse in der Décadence befindliche Gruppen, besonders diejenigen, die ein großes Sündenregister haben, schon jetzt den Bibelspruch vor Augen hielten: „Thue Buße einen Tag vor deinem Tode! . . ."

Zur Mehrungsfrage in Laibach.

(Fortsetzung.)

Vergleicht man nun diese Ziffern der Mortalität, so wie der Herr Stadtphysikus solche selbst angibt, und zwar: von Wien mit 31,7; Graz 34,3; Brünn 41,7; Prag 45,0; Klagenfurt 46,7; Triest 56,6; so begreifen wir nicht, wieso denn Laibach so beispiellos ungesund sein soll, als man es uns in neuester Zeit glauben machen will. Nach dem Werke des Herrn Dr. Keesbacher: „Krain und seine öffentliche Gesundheit" rangieren die österreichischen Hauptstädte in Bezug auf den Grad ihrer Gesundheit in folgender Ordnung:

Die geringste Sterblichkeit in einem dreijährigen Durchschnitte hatte Salzburg, dann kommen: 2.) Innsbruck; 3.) Troppau; 4.) Wien; 5.) Görz; 6.) Triest; 7.) Graz; 8.) Laibach; 9.) Lemberg; 10.) Brünn; 11.) Linz; 12.) Klagenfurt; 13.) Prag; 14.) Czernowitz.

Bezüglich der europäischen Hauptstädte geben wir die statistische Tabelle im Nachfolgenden, derzufolge durchschnittlich auf je tausend Einwohner sterben, in Rotterdam 18,0; Karlsruhe 18,1; London 19,1; Edinburg 19,2; Hannover 20,1; Bukarest 20,6; Frankfurt 21,0; Amsterdam 21,0; Christiania 21,0; Kopenhagen 21,8; Stockholm 22,2; Athen 22,4; Dublin 22,9; Turin 22,9; Dresden 23,4; Kassel 23,7; Paris 23,7; Leipzig 23,8; Haag 24,0; Liverpool 24,7; Magdeburg 25,5; Wien 25,8; Altona 26,1; Neapel 26,2; Straßburg 26,5; Nürnberg 26,7; Stuttgart 26,8; Köln 28,7; Warschau 30,1; Prag 30,8; Rom 30,8; Basel 30,8; Hamburg 30,9; Brüssel 31,2; Braunschweig 32,2; Krakau 32,2; Stettin 33,0; München 33,1; Breslau 33,8; Petersburg 35,0; Berlin 35,2; Odessa 38,0; Lissabon 38,4; Pest 40,8; Triest 42,1; Augsburg 42,7.

In dieser Nachweisung würde also Laibach zwischen Wien und Altona rangieren, so dass also 22 Städte mit geringerer und 24 Städte mit größerer Sterblichkeit participieren.

Wir glauben daher, dass laut dieser statistischen Nachweisungen die Stadt Laibach, trotz aller gegentheiliger Behauptungen, wenn sie auch vielleicht nicht geradezu vor Gesundheit strotzt, doch ganz sicher nicht jene ungesunde Stadt ist, als welche sie durch übertriebene Angaben verschrien wird, und dass es wahrhaftig nicht nothwendig ist, durch künstlich hinaufgeschraubte Mortalitätsziffern die Nothwendigkeit der Beseitigung einiger bei uns allerdings vorkommenden sanitären Uebelstände zu erzwingen. Unser Gemeinderath hat diesfalls ohnehin guten Willen bekundet und hat dies durch die Bestellung des pneumatischen Apparates bewiesen. Allein, wenn Anforderungen gestellt werden, welche seine finanziellen Kräfte übersteigen, wenn verlangt wird, dass alle Stadtcanäle cementiert, alle Hauscanäle abgemauert oder zerstört, alle Senkgruben nicht bloß in Beton umgebaut und gewölbt, sondern nach System Waniek auch mit Eisenplatten armiert werden sollen, wenn die Durchführung des valmaginischen Privilegiums beantragt, wenn verlangt wird, dass an beiden Seiten unseres Laibachflusses zwei parallel mit demselben laufende Hauptcanäle aus Gussmauerwerk und eventueller Verkleidung mit Eisenplatten anzulegen sind, in welche alle Stadt- und Hauscanäle zu münden hätten und überdies für eine reiche Durchspülung derselben, eventuell mittelst Dampfmaschinen in dieselben hinein zu pumpender Wässer, gesorgt werden müsse, wenn hin und wieder sogar vom System Lirnur gesprochen wird, wenn dann wieder verlangt wird, dass behufs Hebung des Laibachflusses in der Einmündung des Gruber'schen Canals mit 30 000 bis 40 000 fl. ein Schleusenwehr gebaut werden soll, wenn man glaubt, dass es zur Durchführung der Procedur mit dem pneumatischen Apparate in Laibach nur ein paar tausend Gulden bedarf, dann freilich dürfte weder der gegenwärtige noch ein anderer Gemeinderath in der Lage sein, solchen in der Theorie so schön begründeten Anforderungen Rechnung tragen.

Wir erlauben uns hier nochmals auf das, was wir bereits bezüglich reicher und armer Communen gesagt haben, hinzuweisen, dass letztere in der Regel nicht in der Lage sind, sich alles jene zu gönnen, was die Reichen thun dürfen — es ist das schon so der Lauf der Welt.

Im Verlaufe dieser Erörterung werden wir die Verhältnisse der Lösung der Mehrungsfrage in anderen Städten und den pneumatischen Apparat selbst besprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

(Volksschulwesen.) Bekanntlich soll nach den Bestimmungen des Reichsvolksschulgesetzes alle fünf Jahre eine eingehende statistische Erhebung über den Stand der Volksschulen, über die Zahl der Schüler und deren Leistung u. s. w. vorgenommen werden; nachdem die letzte derartige Erhebung im Jahre 1880 stattgefunden hat, so sollte dieselbe in dem kommenden wieder vorgenommen werden. Nachdem aber die Volksschul-Novelle vom 2. Mai 1883 erst mit dem Schuljahr 1883/84 in Kraft getreten und mithin erst ein Jahr in Anwendung steht, so hat die statistische Centralcommission beim Unterrichtsministerium den Antrag gestellt, dass die Detailconscription der Volksschulen im Jahre 1885 unterlassen, dagegen wieder im Jahre 1890 vorgenommen werde. Um die Continuität der bisher jedes fünfte Jahr veröffentlichten eingehenden Darstellungen der Volksschulen für 1885 aufrechtzuerhalten, solle für dieses Jahr eine Darstellung der Volksschulen nach Schulbezirken in der „Oesterreichischen Statistik" gegeben werden.

(Anarchisten in Ungarn.) In Neupest wurde eine socialistische Druckerei entdeckt. Die Anarchisten verlegten den Schauplatz ihrer Thätigkeit aus der Hauptstadt nach Neupest. Die Behörde hatte hievon rechtzeitig Kenntnis erhalten, und verfolgte das Treiben mit wachsamen Augen. Vor zwei Wochen langte an den Stadthauptmann eine anonyme Anzeige ein, dass in Neupest eine geheime Druckerei zu socialistisch-anarchistischen Zwecken errichtet worden sei. Zwei entsendete Detectivs konnten nichts entdecken und verhafteten nur den Schuhmacher Peschott, welcher wegen staatsfeindlicher Agitation landesverwiesen war. Endlich ist es gelungen, die Druckerei zu entdecken. In der Wohnung einer gewissen Francisca Kolosy arbeitete eben an einem Setzkasten der Schriftsetzer Spielmann. Beide wurden verhaftet. Die Druckerei ist Eigenthum eines gewissen Hermann Freiwald. Zahlreiche socialistische Schriften, Manuscripte und fertiger Satz wurden vorgefunden und saisiert.

(Kroatien.) Wie aus Budapest gemeldet wird, ist der Banus von Kroatien, Graf Khuen-Héderváry, in der ungarischen Hauptstadt eingetroffen, um angesichts des bevorstehenden Zusammentrittes des kroatischen Landtages mit den Mitgliedern der ungarischen Regierung in Angelegenheit der dem Landtage zu unterbreitenden Vorlagen zu conferieren. — In der Conferenz der gemäßigten Opposition wurde beschlossen, trotz der beim Exodus in der letzten Landtagssession abgegebenen Erklärung, an den Verhandlungen des Landtages nicht theilzunehmen, bevor die ausgeschlossenen Starčevičianer zurückkehren, an der Eröffnung des Landtages am 29. Dezember sowie an den Berathungen theilzunehmen.

Ausland.

(Congo-Conferenz.) Die westafrikanische Conferenz hat sich bis zum 5. Jänner vertagt. Der Antrag Nordamerikas auf vollständige Neutralisierung des Congogebiets stößt auf der Conferenz aus formellen Gründen auf Widerspruch. Man macht geltend, dass die Conferenz zu einem derartigen Beschluss, der völlig außerhalb des Rahmens ihres Programmes liege, nicht competent sei. In der Zwischenzeit wird

---

zurückweichenden Trude, „wenn ich dir gefalle, topp, sollst du die Meine werden!"

Hahnetrude war anfangs keines Wortes mächtig, aber endlich überwand sie das unheimliche Grauen und sie begann mit dem Fremden, welcher ihr viel von seinen ungeheueren Reichthümern erzählte, zu plaudern. „Es wird spät," schloss er, „ich muss gehen. Aber schon in kurzem hole ich dich heim. In der Sylvesternacht, um 12 Uhr, denn sonst habe ich keine Zeit, werde ich dich hier erwarten. Komm' gewiss, denn ich werde pünktlich sein!" und er verschwand so plötzlich, wie er erschienen war.

Halb freudigen, halb bangen Herzens kehrte Trude heim und konnte in dieser Nacht kein Auge schließen. Am nächsten Tage erzählte sie aber allen, die es hören wollten, dass sie endlich einen Bräutigam gefunden habe, und zwar einen sehr vornehmen Reichen, welcher sie zu Sylvester heimholen werde. Natürlich wurde sie ausgelacht. Hiedurch gereizt, lud sie die Ungläubigen ein, sie in der Sylvesternacht zu begleiten, damit sie Zeugen ihres Triumphes seien. Die Spötter sagten zu.

Als nun die letzte Nacht des Jahres gekommen war, kleidete sich die Hahnetrude in ihre schönsten Gewänder und putzte sich überhaupt wie eine Braut heraus. Gegen Mitternacht gieng sie, geleitet von einigen ehemaligen Freundinnen und von spottlustigen Burschen, vom Hause. Punkt 12 Uhr war man auf dem Kreuzwege, wo der Ankommenden ein merkwürdiger Anblick harrte, ein Anblick, der die Begleiter und Begleiterinnen Hahnetrudens schaudern machte und deren Schritt hemmte. Hart am Kreuzwege hielt nämlich ein schwarzer Reiter auf einem Rappen, aus dessen Nüstern Funken zu kommen schienen. Hahnetrude erkannte sofort ihren Bräutigam und gieng, wenn auch pochenden Herzens, auf denselben zu.

„Du bist pünktlich, mein Liebchen," hörten die abseits Stehenden den Reiter sagen, dessen Stimme ihnen unheimlich vorkam. „Komm,' nun führ' ich dich heim!"

Mit diesen Worten hob der Schwarze die Trude zu sich auf das ungeduldig stampfende Ross, gab diesem dann die Sporen und fort gieng es mit Windeseile dem nahen Walde zu, dass zahllose Funken von den Hufen des Rappen stoben. Plötzlich hörten die Zurückgebliebenen einen einzigen entsetzlichen, markerschütternden Schrei, dann war alles stille und von Ross und Reiter keine Spur mehr zu sehen.

„Das war Trudens Stimme!" sagten die Begleiterinnen schaudernd zu einander, und man gieng, entsetzt über das eben Erlebte, wieder nach dem Dorfe zurück.

Am andern Tage fanden Jäger die Hahnetrude im Walde todt im Schnee liegen. Der Hals war ihr umgedreht, so dass das Gesicht auf der Rückenseite stand. Die Weiber im Dorfe aber sagten, die Trude habe wegen ihres nichtswürdigen Lebenswandels kein anderes Schicksal verdient.

Durch das Loch des Sargbrettes.

Als es noch Hexen gab, hatte eine Bäuerin oft davon erzählen hören, dass man die Hexen kennen lernen könne, wenn man in der Christnacht während der Mette durch das Astloch eines Sargbrettes während der Wandlung vom Chore in die Kirche hinabschaut, weil da die Hexen nur scheinbar das Gesicht dem Altar zugekehrt hätten, in Wirklichkeit aber mit dem Rücken gegen den Hochaltar säßen. Hievon wollte sich nun die Bäuerin um jeden Preis überzeugen, denn sie hatte einige Nachbarinnen im Verdachte, dass sie Hexen seien. Die vorwitzige Bäuerin ließ sich auch dann nicht von ihrem Vorhaben abbringen, als man ihr sagte, dass die Hexen den unfehlbar zerreißen, der ihre Hexeneigenschaft erlauscht hat. Die Bäuerin bestürmte also den Todtengräber mit Bitten und Geldanboten so lange, bis dieser ihr richtig ein altes Sargbrett mit einem Astloch heimlich auf das Kirchenchor zu schaffen versprach.

Als die Bäuerin dann in der Christnacht zur Mette kam, welche zu jener Zeit um Mitternacht abgehalten wurde, fand sie wirklich in einem Winkel des Chores das versprochene Brett. Es duftete zwar stark nach Grabesmoder, aber sie ließ sich hiedurch nicht abschrecken, schaffte vielmehr das Brett nahe an die Chorbrüstung und stellte es dort derart auf, dass sie bequem auf die in der Kirche Versammelten hinabblicken konnte.

Mittlerweile füllte sich das Chor. Der Herr Rector, die Musikanten und Sänger waren erschienen, die Instrumente wurden gestimmt und probiert, kurz alles war für den Beginn der Mette bereit. Endlich tritt der Priester zum Altar, und die zu dieser nächtlichen Stunde doppelt feierliche Handlung nimmt ihren Anfang. Während die Bäuerin als fromme Christin sonst während der Messe mit aller Inbrunst betete, folgte sie heute mit fieberhafter Spannung dem Gange der heiligen Ceremonie. Auch als das Gloria in excelsis Deo brausend vom Chor hinab ertönte, vermochte es heute auf sie keine Wirkung zu üben. Regungslos kniete sie vor dem Sargbrette abseits im Halbdunkel, von niemandem weiter beachtet. Ihr ganzes Sinnen und Denken galt der nahenden Wand-

die Anerkennung der internationalen Congogesellschaft durch die überwiegende Mehrzahl der Mächte erfolgt sein. Die Anerkennung von Seite Oesterreichs und Hollands ist möglicherweise bereits in Brüssel erfolgt. Die Anerkennung durch Spanien steht nur deshalb noch aus, weil die Hin- und Hersendung der Papiere zu viel Zeit beansprucht. Jedenfalls beweist die prompte Regelung der Beziehungen der meisten Mächte zur Association, welches Vertrauen derselben geschenkt wird.

(Die französische Abgeordnetenkammer) beendete am 20. d. M. die Budgetdebatte. Bei der Verhandlung über den Voranschlag der Einnahmen verwarf die Kammer ein Amendement des Abgeordneten des Rotours, Vertreters des Norddepartements, welcher beantragte, dass den Runkelrübenbauern das Recht gewährt werden sollte, ohne Entrichtung einer besonderen Taxe Branntwein zu brennen. Finanzminister Tirard entgegnete, die Zucker-Industrie wäre schon hinlänglich begünstigt worden und dürfte sich füglich mit den errungenen Vortheilen zufriedengeben, welcher Meinung die Majorität beipflichtete. Bei dem Artikel 18, „Communicationen und Wege", welcher die Ziffer von 3 Milliarden 21 261 593 Francs präliminiert, suchte der Abgeordnete d'Allières abermals die Generaldebatte zu eröffnen, doch ohne Erfolg. Die übrigen Artikel wurden dann rasch erledigt. Ehe man zur Abstimmung über das Ganze schritt, erklärte Baron Mackau, er und seine Freunde könnten sich aus Gewissensscrupeln nicht an der Abstimmung betheiligen. Hierauf wurde das Budget für 1885 mit 420 gegen 80 Stimmen angenommen. — Angesichts der Unmöglichkeit, dass das Ausgaben-Budget vom Senate vor dem 31. Dezember votiert werde, beschloss die Regierung, in der Kammer eine Vorlage inbetreff eines Credites von 800 Millionen zur Bestreitung der Ausgaben in den ersten drei Monaten des Jahres 1885 einzubringen. Der Senat wird das Einnahmen-Budget und wahrscheinlich den Credit von 800 Millionen votieren, so dass die Session heute geschlossen werden könnte.

(Aus dem Sudan.) Aus Korti wird der „Pall Mall Gazette" telegraphiert: „Eines der auf dem Weg hieher befindlichen Nilboote ist 17 Meilen unterhalb Korti umgeschlagen. Unter den an Bord Befindlichen waren zwei Zeitungscorrespondenten. Es wurden zwar alle durch ein Boot des Kriegsschiffes „Inflexible" gerettet, aber das Gepäck gieng verloren. Die Schiffahrt auf dem Fluss wird täglich schwieriger, und die Ankunft der Boote verzögert sich bedeutend. Ein weiteres Telegramm aus Aber Fatmah meldet ferner: Oberst Foster und zwei Compagnien des Regiments Cornwall, welche Gemai am 13. Dezember verließen, kamen am 16. Dezember in Hannek an, nachdem sie während der Fahrt neun von sechzehn Booten verloren hatten. Die anderen Boote litten großen Schaden und mussten mit Zinn ausgebessert werden, um sie vor dem Sinken zu behüten. Viele von den Leuten waren in einer beklagenswerten Lage ohne Stiefel und ohne Beinkleider. Einer der kanadischen Bootsleute war in Hannek an den Blattern gestorben. Die Temperatur ist außerordentlich heißt.

Tagesneuigkeiten.

— (Vom Hofe.) Die Neujahrs-Gratulationen werden für Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin collectiv durch den ersten Oberstthofmeister Prinzen zu Hohenlohe und die Gräfin Julius Andrássy in Vertretung der Oberstthofmeisterin Ihrer Majestät am 31. d. M. zwischen 8 und 10 Uhr abends im Ceremoniensaale der Ofner Hofburg entgegengenommen.

— (Ueber den Brand des Waisenhauses in Brooklyn) liegen detaillierte Berichte vor. Darnach brach das Feuer im Waschhause aus. Die Waisenkinder lagen bereits im Schlafe und wurden von den Nonnen aus den Betten gerissen und aus dem brennenden Gebäude ins Freie geschafft. Sie hatten nicht Zeit, sich anzukleiden. Dabei herrschte eine bittere Kälte und es schneite in dichten Flocken. Nachdem die meisten Kinder in Sicherheit gebracht worden, erinnerte sich eine der Nonnen, Schwester Mary, dass 35 kranke Kinder in dem Hospital zurückgelassen worden seien. Sie war imstande, das Gebäude zu betreten, allein die Flammen machten ihr und den kranken Kindern den Ausgang unmöglich. Bald darauf wurde die Nonne auf dem Mansardendach gesehen, worauf ihr ein Mitglied der Feuerwehr mit eigener Lebensgefahr von dem benachbarten Dache aus seinen schweren Ueberrock zuwarf. In dem Bestreben, den Rock aufzufangen, verlor sie das Gleichgewicht und stürzte in die Straße hinab, wo sie schwer verletzt aufgehoben wurde und binnen wenigen Stunden starb. Man fürchtet, dass die kranken Kinder zumeist in den Flammen umgekommen sind. Bis jetzt sind zwölf Kinderleichen geborgen worden. Das Feuer griff mit reißender Schnelligkeit um sich und das Gebäude ist fast gänzlich niedergebrannt. Die Anstalt barg nahezu 800 Insassen, meistens Kinder im Alter von 2 bis 15 Jahren.

— (Die Beine des Propheten.) Aus Constantinopel wird geschrieben: Die Zeitschrift „Ueber Land und Meer" darf vorerst nicht mehr hier eingeführt werden. Einige Bilder, in denen Muhameb, der heilige Prophet des Islam, mit mageren Beinen und dergleichen dargestellt war, haben im Yildizkiosk Anstoß erregt und das Verbot hervorgerufen.

— (Heiratsvermittlung.) Von einer neuen Art von Heiratsvermittlung erzählt die „Newyorker Handelszeitung": Bei einer vor einiger Zeit in Charleston, der Hauptstadt des Staates Süd-Carolina, stattgefundenen Hochzeitsfeier, an welcher eine große Anzahl unverheirateter Herren und Damen theilnahmen, machte ein junger Advocat folgenden Vorschlag: „Die unverheirateten Mitglieder der Gesellschaft wählen aus ihrer Mitte einen Präsidenten; derselbe muss sich mit feierlichem Eide verpflichten, alle ihm in seiner officiellen Eigenschaft an dem betreffenden Abende zugehenden Mittheilungen geheimzuhalten; jeder ledige Herr und jede ledige Dame in der Gesellschaft schreibt seinen, beziehungsweise ihren Namen auf ein Blatt Papier und darunter den Namen der Person, welche der oder die Betreffende heiraten möchte; der auf diese Weise beschriebene Zettel wird dem Präsidenten eingehändigt, und derselbe hat, im Falle ein Herr und eine Dame sich laut Zettel gegenseitig zu ehelichen wünschen, den Betreffenden davon Mittheilung zu machen; die Namen derjenigen Personen, bei welchen dieser Wunsch kein gegenseitiger ist, müssen vom Präsidenten geheimgehalten werden." Dieser Vorschlag wurde angenommen und in Ausführung gebracht. Das Exgebnis war, dass zwölf junge Damen und zwölf Herren gegenseitig den Wunsch äußerten, sich ehelich zu verbinden, doch erfuhren von dieser Wahl nur die Betreffenden und der Präsident. Einige Monate nachher waren bereits elf der Paare, welche sich auf so merkwürdige Weise gefunden, verheiratet, und acht von den jungen Ehemännern erklärten, dass sie niemals den Muth gehabt haben würden, den von ihnen erkorenen Lebensgefährtinnen auf andere Weise als die oben beschriebene einen Heiratsantrag zu machen.

— (Verfehlte Wirkung.) „Na, warte, du nichtsnutziger Junge, ich werde dich lehren, ein andermal achtzugeben. Das schöne Lavoir!" — „Ich bitt', liebe Mama, schlag' mich nicht — ich will mich gewiss nie mehr waschen!"

Local- und Provinzial-Nachrichten.

„Rothes Kreuz."

Am vorigen Samstag abends fand eine Sitzung des Ausschusses des patriotischen Landes-Hilfsvereins für Krain statt. Anwesend waren: der Präsident des Vereins Regierungsrath und Landes-Sanitätsreferent Dr. Emil Ritter v. Stöckl als Vorsitzender, der erste und der zweite Vicepräsident Hofrath Graf Chorinsky und Regierungsrath Freiherr v. Pascotini-Jurišković, die Ausschussmitglieder Albin Achtschin, Franz Doberlet, Heinrich Galle, Ferdinand Mahr, Wilhelm Mihalič, Johann Murnik, Dr. Josef Starè und der Vereinssecretär Ignaz Ileršič als Schriftführer. Der Vorsitzende eröffnete um 6 Uhr die Sitzung und theilte zunächst das von uns bereits mitgetheilte höchste Handschreiben des Protector-Stellvertreters der österreichischen Gesellschaft vom Rothen Kreuze, Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Ludwig, seinem vollen Wortlaute nach mit.

Hierauf eröffnete der Vorsitzende, dass die Bundesleitung der österreichischen Gesellschaft vom Rothen Kreuze in Wien anlässlich der Anerbietungen des patriotischen Landes-Hilfsvereines für Krain „dem Präsidium, dem gesammten Landesvereine sowie dem Frauenvereine für die verständnisvollen, energischen und erfolgreichen Vorarbeiten im Frieden die vollste Anerkennung" auszusprechen befunden hat.

Der Vorsitzende macht sonach Mittheilung von dem eingeleiteten Unterrichte der Militär-Veteranen zu Zwecken der österreichischen Gesellschaft vom Rothen Kreuze, dann von der Gründung des Zweigvereines für den Gerichtsbezirk Umgebung Laibach und von einer Personalveränderung bezüglich der militärischen Beiräthe des patriotischen Landes-Hilfsvereines, wornach an Stelle der Herren Hauptmann Franz Pfeifer und Militär-Intendant Karl Böhm die Herren Platzcommandant Oberlieutenant Fukatko und Militär-Unterintendant Emil Ubl getreten sind.

Nach diesen Eröffnungen des Vorsitzenden, welche zur Kenntnis genommen wurden, wird zur Tagesordnung übergegangen.

Der Schriftführer verliest die Zuschrift des hiesigen Garnisonsspitals, betreffend die Uebergabe des gesammten Ausrüstungsmateriales der Blessierten-Transportcolonne Nr. XVI, bestehend aus dem Train (16 Fuhrwerken), dem Sanitätsmateriale, den Monturs-, Armaturs- und Rüstungssorten, aus dessen interimistischer Verwaltung in die eigene Verwaltung des patriotischen Landes-Hilfsvereines.

Der Vorsitzende gibt bekannt, welche Vorkehrungen das Präsidium bezüglich der Uebernahme des gedachten Ausrüstungsmateriales getroffen hat, und theilt vor allem mit, dass über Ersuchen des Präsidiums der Herr Landespräsident Andreas Freiherr von Winkler dem Vereine bereitwilligst ein großes, geräumiges Kanzleilocale im ersten Stocke des Amtsgebäudes der Landesregierung am Rain Nr. 6 provisorisch zur Verfügung gestellt hat. Der Verein sei durch diese Hochherzigkeit des Herrn Landespräsidenten einer großen Verlegenheit enthoben worden, da es zu dieser Jahreszeit schwer oder auch gar nicht möglich gewesen wäre, ein geeignetes Locale ausfindig zu machen. Auch in materieller Beziehung habe der Verein dadurch viel gewonnen, da er für das Locale keine Miete zu entrichten haben werde. In diesem Locale werde das Depot des Vereines untergebracht, und wird daselbst auch die Vereinskanzlei eingerichtet werden.

Der Vorsitzende erbittet sich die Ermächtigung, dem Herrn Landespräsidenten den Dank des Vereines auszusprechen. Noch während Redner spricht, gibt sich lebhafte Zustimmung des gesammten Ausschusses kund. Es wird sohin von demselben der Dank votiert und das Vereins-Präsidium beauftragt, dem Herrn Landespräsidenten im geeigneten Wege den Dank des Vereines auszudrücken.

Hierauf entspinnt sich über die Modalitäten der Uebernahme des Depots beim Pulverthurme und des Depots im Garnisonsspitale und inbetreff der Verwaltung dieser Depots eine lebhafte, anderthalbstündige Debatte, an welcher alle Anwesenden ausnahmslos theilnehmen. Es werden vorbehaltlich noch zu gewärtigender Verfügungen der Bundesleitung die entsprechenden Beschlüsse einstimmig gefasst und der Tag der Uebernahme auf Montag den 29. d. M. festgesetzt.

Dem durch einen Zweigverein eingelaufenen Gesuche eines vor 25 Jahren aus dem Militärverbande verabschiedeten, nun in Nothlage befindlichen Familienvaters um eine Unterstützung kann als statutenwidrig keine Folge gegeben werden.

Um 8 Uhr wird vom Vorsitzenden die Sitzung geschlossen.

Nach der Sitzung besichtigten die Ausschussmitglieder das dem Vereine vom Herrn Landespräsidenten überlassene Kanzleilocale.

— (Kirchenmusik.) Dass die Kirchenmusik in unserer Stadt in der letzten Zeit einen gewaltigen Aufschwung genommen, bewiesen die Aufführungen großer Meisterwerke in den Weihnachtsfeiertagen. Sowohl in der Dom- als in der Jakobskirche wurden große Messen, für Soli, Chor und Orchester gesetzt, mit ungewöhnlicher Präcision zur Geltung gebracht, und haben sich hierum die Herren A. Foerster und L. Belar große Verdienste erworben. Wir geriethen wahrlich in Verlegenheit, wenn es hieße, einem der beiden Sängerchöre den Vorrang einzuräumen. Sie beide verfügen über Sänger und Sängerinnen, denen schöne, kräftige und im hohen Grade geschulte Stimmen zu Gebote stehen. Es sind dies Eigenschaften, welche unbedingt erforderlich sind, um die Erhabenheit des Kirchengesanges in so würdiger Weise zum Ausdrucke zu bringen, wie dies in den oben genannten Kirchen anlässlich der Weihnachtsfeiertage der Fall war. Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit unsern wackern Sängerinnen und Sängern wie auch den Chorführern für ihre außerordentlichen Leistungen unsere vollste Anerkennung zu zollen. Was speciell die Domkirche betrifft, erfreut sich dieselbe nicht allein eines schönen Gesanges, sie birgt noch ein anderes seltenes Gut. Wir meinen damit die herrlichen Präludien des Herrn Dommusikdirectors A. Foerster. Welch ein erhabener, frommer Geist Bach'scher Manier durchweht seine Präludien; wie meisterhaft Herr Foerster einen musikalischen Gedanken contrapunktisch zu verarbeiten versteht; wie kunstvoll seine Uebergänge von

---

lung. Und als diese endlich kam, als der Priester feierlich seine Hände mit der Hostie erhob, da drückte die Bäuerin ihr rechtes Auge fest auf das unheimliche Guckloch, blickte hinab nach den Weiberbänken — — und — — o Graus! Richtig sah sie drei Nachbarinnen mit dem Rücken gegen den Hochaltar gekehrt! Doch, was ist das, die drei ertappten Hexen erheben ihre geballten Hände drohend gegen das Chor in der Richtung gegen die Späherin! Kein Zweifel, sie hatten mit ihrem Hexenblick erkannt, dass sie beobachtet wurden und verrathen seien! Auch über die Person der Späherin waren sie offenbar im reinen. Angst und Schrecken erfasste jetzt die vorwitzige Bäuerin und eisiger Schauer überlief sie. Sie erinnerte sich der Warnungen der Freundinnen und entsetzte sich vor der unausbleiblichen Rache der drei Hexen. Es litt sie nicht länger in der Kirche, die Angst trieb sie hinaus. Sie hatte jetzt nur einen Gedanken: nach Hause zu eilen, um nur der Rache der drei Weiber zu entrinnen. Vergebens!

Als die Leute nach beendeter Mette nach Hause giengen, fanden sie die Bäuerin todt, in einem schrecklichen Zustande nächst der Friedhofsmauer liegen. Beide Arme waren ihr ausgerissen, und das rechte Auge hieng blutig herab. Man ahnte sofort den Zusammenhang, und zwar umso leichter, als man die drei Weiber sich mit auffälliger Eile sofort nach der Wandlung aus der Kirche entfernen gesehen hatte. Zudem hatte auch der Todtengräber seine Geständnisse gemacht. Die drei Hexen aber waren verschwunden und wurden nie mehr gesehen.

einer Tonart in die andere durchgeführt sind! Seine kleinen Präludien sind wahre Perlen. Herr Foerster ist ein Orgelmeister in vollster Bedeutung des Wortes und vermag dem Kunstfreunde einen wahrhaft musikalischen Genuss zu verschaffen.

— (Todesfall.) Soeben erfahren wir vor Schluss der Redaction die betrübende Nachricht, dass unser Mitarbeiter Herr Karl Konschegg seinen schweren Leiden erlegen ist. Die Redaction der „Laibacher Zeitung" verliert in ihm einen gewissenhaften Mitarbeiter. Möge ihm die Erde leicht sein!

— (Die Weihnachtsoratorien im Knaben-Waisenhause „Collegium Marianum") nahmen gestern ihren Anfang. Wir können selbe in allen Theilen als höchst gelungen bezeichnen. Als Novität ist heuer besonders hervorzuheben, dass im fünften Bilde, die Anbetung durch die heiligen drei Könige darstellend, der Stern durch elektrisches Glühlicht brillant dargestellt wird. Wir können heute einen zahlreichen Besuch auch in Beziehung des wohlthätigen Zweckes bestens empfehlen und bemerken, dass morgen eine Vorstellung mit slovenischem und kommenden Dienstag eine solche mit deutschem Texte stattfindet.

— (Der zweite Kammermusik-Abend) der philharm. Gesellschaft in Laibach findet morgen, den 28. Dezember, im landschaftlichen Redoutensaale statt. Anfang um halb 5 Uhr nachmittags. Programm: 1.) Karl Ditters von Dittersdorf: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello in D-dur. (Moderato, Menuetto, Finale.) 2.) Anton Rubinstein: Sonate für Clavier und Violine, Op. 13, G-dur. (Moderato con moto, Moderato con Variationi, Scherzo, Finale.) 3.) W. A. Mozart: Quintett für Clarinette, zwei Violinen, Viola und Violoncello in A-dur. (Allegro, Larghetto, Menuetto, Allegretto con Variationi.) Ausführende: Herr Hans Gerstner: erste Violine, Herr Carl Till: Viola, Herr Ernst Pfefferer: zweite Violine, Herr Theodor Luka: Violoncello, Herr Josef Zöhrer: Clavier, Herr Johann Jettel: Clarinette.

— (Krainische Escomptebank.) Bewegte Weihnachten waren es, welche diesesmal unsere Stadt feierte. In der Mittwoch-Nummer haben wir bereits gemeldet, dass die krainische Escomptebank ihre Zahlungen eingestellt hat. Die nächste Veranlassung zum Zusammenbruche der Escomptebank bot die Affaire Tschinkel, durch welche die Bank vollkommen das Vertrauen ihrer Clientel verlor und die Kündigungen eine so große Ausdehnung erreichten, dass, nachdem die krainische Sparcasse jede Hilfsaction verweigerte, die Katastrophe nicht mehr aufgehalten werden konnte.

Leider ist an ein günstiges Arrangement kaum mehr zu denken, nachdem anlässlich der gestern nachmittags stattgefundenen ausnahmsweisen Revision der im Depot stehenden Effecten eine Defraudation von 70 000 Gulden constatiert wurde. Den Anlass zu dieser Revision soll die einem Verwaltungsrathe der Bank gegenüber geäußerte Absicht des Directors Josef Zenari, mit dem Abendzuge nach Oberkrain abzureisen, gegeben haben.

Der Verwaltungsrath der Bank trat infolge dieser Anzeige um 3 Uhr nachmittags zusammen, um eine Revision vorzunehmen, wobei sich ein Abgang von 70 000 Gulden Effecten herausstellte. Da Director Josef Zenari allein den Zugang zur betreffenden Casse hatte und er allein sich daher die Effecten zugeeignet haben konnte, wurde sofort bei der Staatsanwaltschaft von dem Vorfalle die Anzeige gemacht und um entsprechende Amtshandlung ersucht. Der Vicepräsident der Escompte-Gesellschaft, Herr Kordin, begab sich in Begleitung des Polizei-Inspectors, eines Detectivs und zweier Sicherheitswachleute in die Wohnung des Directors Zenari, um ihn behufs Ausforschung in das Bankgebäude zu escortieren.

Director Zenari wurde in seiner Wohnung nicht angetroffen. Ein Detectiv begegnete ihm in der Franz-Josef-Straße und bedeutete ihm, dass er gesucht werde. Der Aufforderung des Vicepräsidenten der Escompte-Gesellschaft, er möge den Herren in das Banklocale folgen, leistete Director Zenari bereitwillig Folge. Im Bankgebäude angelangt, stiegen die Herren vom ersten Stock auf der engen Wendeltreppe in das Parterrelocal hinab. Diesen Augenblick benützte Director Zenari, um sich zu entleiben. Ehe es jemand von den ihm Folgenden hindern konnte, zog er aus der Tasche einen Revolver und schoss sich eine Kugel in den Kopf. Nach einer halben Stunde, um halb 7 Uhr, war Director Zenari der durch den Schuss erhaltenen Verletzung erlegen. Die Leiche wurde in die Todtenkammer zu St. Christoph übertragen.

Bei der in der Wohnung Zenaris vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden zwar eine Menge Correspondenzen saisiert, die gesuchten Effecten wurden jedoch nicht vorgefunden.

Die krainische Escompte-Gesellschaft ist im Jahre 1876 mit einem Actien-Capital von 150 000 fl. in 750 Stück Actien à 200 fl. gegründet worden. Ihre Dividenden pro 1881 bis 1883 betrugen 14, 14 und 15 fl., der Reservefond der Actionäre betrug 73 544 fl. Der letzten Bilanz zufolge war das Giro-Conto mit 1 299 088 fl. 54 kr. belastet.

Das Wechselportefeuille der Escomptebank betrug circa 3 Millionen Gulden, ihr Effectenstand 67 703 fl. Der Creditverein zählte 121 Theilnehmer mit einem benützbaren Credite von 452 750 fl; escomptiert wurden 883 Creditvereins-Wechsel per 1 124 387 fl. und 2363 sonstige Wechsel per 4 106 453 fl. Die Giro-Einlagen bezifferten sich auf 2 108 473 fl.

Das Verhältnis der escomptierten Wechsel der Creditvereins-Theilnehmer zum benützbaren Credite bezeichnet schon die Gefahr und den Mangel an Solidität, mit welchem die Bank arbeitete. Das Verhältnis müsste ein verkehrtes sein. Der Creditverein, der auf Grundlage der gemeinsamen Haftung aufgerichtet ist, konnte größere Summen erhalten, als die Gesellschaft ihr ursprünglich einräumte. Die volle Verantwortlichkeit muss in diesem Falle der Verwaltungsrath der krainischen Escompte-Gesellschaft tragen.

— (Der Laibacher Turnverein) veranstaltet für seine Mitglieder am Mittwoch, den 31sten Dezember l. J., 8 Uhr abends im goldenen Zimmer der Casinorestauration eine Sylvesterkneipe, verbunden mit einer Christbaumfeier. Weiters veranstaltet der Verein am 1. Februar 1885 im Casinoglassalon ein Turnerkränzchen. Nachdem sich das Arrangement in bewährten Händen befindet, steht zu erwarten, dass dieses Kränzchen auch im nächsten Fasching zu den gelungensten Unterhaltungen zu zählen sein wird.

— (Hochwasser in der Reka bei St. Cantian.) Eine von St. Cantian eingelangte Meldung, dass das Wasser der Reka 7 Meter über den gewöhnlichen normalen Stand gestiegen sei, veranlasste einige Mitglieder der Section Küstenland des deutschen und österreichischen Alpenvereins, dieses seltene Schauspiel in Augenschein zu nehmen. Die Fahrt ward durch das Erschaute reichlich belohnt. Der Wasserstand wurde vier Meter über Null gefunden und Wege, auf denen man sonst noch hoch über dem Wasserspiegel passiert, waren überflutet. Die Aussicht vom Lueck hinab in die Klamm, dann im Innern des Naturstollens, in unmittelbarer Nähe der gewaltigen Wasserfälle, und schließlich der große Fall, mit dem sich der Fluss in den See stürzt, waren wahrhaft überwältigend schön und großartig. Die Gewalt des entfesselten Elements machte den Felsen erzittern, und staunend ruhte das Auge auf dem Wasserschwall des großen Falles, der hoch seine Gischtwolken aufwarf. Der See, sonst mit seinen kleinen, grünen Wellen sich in bescheidenen Grenzen haltend, überflutete mit schuhhohen, wilden Wogen den Grund der großen Doline, brausend stürmten und tobten die Wasser in den Rudolfs-Dom. Die Besucher verließen die Doline voll des großartigen Eindruckes, welcher nur durch die Erinnerung an die im Innern der Höhle an scheinbar sicherer Stelle vertäuten Schiffe getrübt wurde.

— (Raubmord.) In Pragerhof wurde ein israelitischer Heuhändler abends 9 Uhr beim Nachhausegehen erschlagen und seiner, wie man vermuthet, nicht unbedeutenden Barschaft beraubt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 24. Dezember. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht die Gesetze bezüglich der Forterhebung der Steuern bis Ende März und die Verlängerung der zeitweiligen Einstellung der Wirksamkeit der Geschwornengerichte in den Gerichtsbezirken Wien und Korneuburg und der Verlängerung der Ausnahmsgerichte im Bezirke Cattaro.

Wien, 25. Dezember. Der Cassier der Escomptebank, Amschler, welcher die Gegensperre der Jauner anvertrauten Casse führte, wurde nachmittags verhaftet. Durch ein längeres Verhör ist erwiesen, dass Amschler an den strafbaren Handlungen Jauners und Kufflers betheiligt ist.

Brünn, 26. Dezember. Ein gestern eingetroffenes Telegramm des Handelsministers annulliert die stattgehabten Wahlen für die Brünner Handelskammer und ordnet sofortige Neuwahlen an.

Budapest, 24. Dezember. Der Polizeibeamte Farkas wurde angeblich wegen Defraudation von zweitausend Gulden aus der Polizeicasse verhaftet.

Budapest, 26. Dezember. Die Polizei eruierte in dem Diener der hiesigen Hauptpost, Josef Szabo, den Thäter des im November verübten Postdiebstahls von 5143 Gulden aus einem nach Jaszbereny abgegangenen Postbeutel. Das Geld wurde in Veszprim in einer Scheune vergraben aufgefunden.

Halifax, 25. Dezember. In einem Hofe in der Nähe der Wohnungen mehrerer Militärbeamten wurden vier Pfund Dynamit aufgefunden.

Newyork, 24. Dezember. Das „Comic Theatre" ist niedergebrannt. Der Feuerschaden wird auf 145 000 Dollars geschätzt.

Verstorbene.

Den 24. Dezember. Andreas Gantar, Knecht, 58 J., Petersstraße Nr. 3, Emphysem.

Im Spitale:

Den 20. Dezember. Josef Fajon, Arbeiters-Sohn, 9 Mon., Bronchitis.

Den 21. Dezember. Josef Dolnikar, Arbeiter, 35 J., Lungentuberculose.

Den 22. Dezember. Johann Kapel, Schmied, 30 J., Lungentuberculose.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) zum erstenmal: Das Herzbünkerl. Lebensbild mit Gesang in 3 Acten und einem Vorspiele von C. F. Stix. — Musik von C. Kleiber.

Lottoziehung vom 24. Dezember:

Prag: 50 39 51 58 26.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° G. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
24.	7 U. Mg.	728,67	+ 0,4	NNW. schw.	bewölkt	2,00
	2 „ N.	728,22	+ 2,6	W. schwach	bewölkt	Regen,
	9 „ Ab.	729,06	+ 0,4	W. schwach	bewölkt	Schnee
25.	7 U. Mg.	728,72	+ 0,4	windstill	bewölkt	2,80
	2 „ N.	728,90	+ 1,6	O. schwach	bewölkt	Schnee
	9 „ Ab.	730,59	+ 0,8	W. schwach	bewölkt	
26.	7 U. Mg.	731,43	+ 0,4	windstill	bewölkt	
	2 „ N.	732,73	+ 2,4	SW. schwach	bewölkt	0,00
	9 „ Ab.	735,23	+ 1,0	O. schwach	bewölkt	

Den 24. morgens kurze Zeit Schneefall, tagsüber trübe, regnerisch. Den 25. vormittags Schnee, welcher gleich wieder aufthaute. Den 26. anhaltend trübe. Das Tagesmittel der Wärme an den drei Tagen + 1,2°, + 0,9° und + 1,3°; beziehungsweise um 3,8°, 3,7° und 4,1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Frische Füllung.

Natürlich goldgelb, wirksamstes, aus den **frischen Lebern freiwillig** ausfliessendes

Leberthran-Oel

ist ein unschätzbares Heilmittel bei: **Skropheln, Hautausschlägen, Drüsenkrankheiten, Abzehrung** etc. und ist nach dem bei uns in Oesterreich **giltigen gesetzlichen Arzneibereitungsbuche** (Pharmacopoe) jenes Oel, welches durch **freiwilliges Ausfliessen** aus den frischen Klipp- und Dorschfischlebern oder erst in zweiter Linie durch gelindes Erwärmen der Fischlebern gewonnen wird.

Die **Apotheke Trnkóczy, Laibach**

Rathhausplatz

offerirt nur den aus den **frischen Lebern freiwillig ausfliessenden Thran** in Flaschen à 60 kr. und 1 fl.

NB. Während die österr. Pharmacopoe in erster Linie das aus den frischen Lebern **freiwillig ausfliessende und erst in zweiter Linie** das durch gelindes Erwärmen gewonnene Leberthranöl vorschreibt, kennt die deutsche Pharmacopoe nur jenes Leberthranöl, welches die österr. Pharmacopoe **erst in zweiter Linie** nennt.

Gesunde Liqueure erzeugt man durch die renommierten Fabrikate der Firma **Carl Philipp Pollak** in **Prag.** (Sieh heutiges Inserat.)

Todesanzeige.

Gebe hiemit allen meinen Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte Tochter

Marie verehelichte **Ullrich**

nach langen, schweren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Möge man der theuren Dahingeschiedenen ein freundliches Andenken bewahren.

Laibach—Dux (Böhmen), 23. Dezbr. 1884.

Marie Giontini.

Für die schönen Kranzspenden zum Leichenbegängnisse des unvergesslichen Gatten und Vaters Herrn

Franz Klopčar

Hausbesitzers und Magazinsaufsehers der Südbahn

sowie für das zahlreiche ehrende Geleite zur letzten Ruhe sagen hiemit den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach am 26. Dezember 1884.

Course an der Wiener Börse vom 25. Dezember 1884.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

Staats-Anlehen.	Geld	Ware
Notenrente	81·75	81·90
Silberrente	82·60	82·75
1854er 4% Staatslose . 250 fl.	126·75	126·50
1860er 5% ganze 500 „	134 80	135 30
1860er 5% Fünftel 100 „	141·—	141 75
1864er Staatslose . . 100 „	166·75	166 25
1864er „ . . 50 „	168 —	168 50
Como-Rentenscheine . per St.	46·—	47·—
4% Oest. Goldrente, steuerfrei	103·45	103·65
Oesterr. Notenrente, steuerfrei	96·85	97·—
Ung. Goldrente 6%	124·—	124·15
„ 4%	95·70	95·90
„ Papierrente 5%	90·40	90·55
„ Eisenb.-Anl. 120fl. ö.W.S.	146·-	146 50
„ Ostbahn-Prioritäten	97·40	97·70
„ Staats-Obl. (Ung. Ostb.)	—·—	—·—
„ „ vom J. 1876	105·25	105·75
„ Prämien-Anl. à 100fl.ö.W.	114·50	115·—
Theiß-Reg.-Lose 4% 100 fl.	116·70	117·10
Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. C.-M.).		
5% böhmische	106·50	—·—
5% galizische	102 30	102 80
5% mährische	105·75	—·—
5% niederösterreichische	106·—	106·25
5% oberösterreichische	104·50	106·—
5% steirische	104·50	105 50
5% kroatische und slavonische	100·—	102·—
5% siebenbürgische	101·—	101 50

	Geld	Ware
5% Temesvar-Banater	100·40	106·90
5% ungarische	101 —	101 50
Andere öffentl. Anlehen.		
Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.	114·50	115·50
dto. Anleih. 1878, steuerfrei	104·50	105·-
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	102 25	103·—
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien (Silber oder Gold)	—·—	—·—
Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	124·75	125·—
Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Bodencr. allg. österr. 4½% Gold	122·-	122 50
dto. in 50 „ 4½%	97 50	97 70
dto. in 50 „ 4%	92·50	93 —
dto. Prämien-Schuldverschr. 3%	96·50	97·—
Oest. Hypothekenbank 10j. 5½%	—·—	—·—
Oest.-ung. Bank verl. 5%	102·15	102 35
dto. „ 4½%	100 25	100 75
dto. „ 4%	97·65	97 80
Ung. allg. Bodencredit-Actienges. in Pest in 34 J. verl. 5½%	101 50	102 25
Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.).		
Elisabeth-Westbahn 1. Emission	110·—	110·50
Ferdinands-Nordbahn in Silb.	106 70	106·—
Franz-Josef-Bahn	89·75	90·-
Galizische Karl-Ludwig-Bahn Em. 1881 300 fl. S. 4½%	99·—	99·25
Oesterr. Nordwestbahn	102·15	102 50
Siebenbürger	97 75	98·25

	Geld	Ware
Staatsbahn 1. Emission	188 50	—·—
Südbahn à 3%	147·60	148 —
„ à 5%	124·—	124·50
Ung.-galiz. Bahn	99·30	99·60
Diverse Lose (per Stück).		
Creditlose 100 fl.	178 —	178·75
Clary-Lose 40 fl.	41·75	42 25
4% Donau-Dampfsch. 100 fl.	114·—	115 -
Laibacher Prämien-Anlehen 20 fl.	23·-	24·—
Ofener Lose 40 fl.	42·25	43·--
Palffy-Lose 40 fl.	37·25	37 75
Rothen Kreuz, öst. Ges. v. 10 fl.	13 35	13·55
Rudolf-Lose 10 fl.	18·—	18·50
Salm-Lose 40 fl.	56·25	56·75
St.-Genois-Lose 40 fl.	50 75	51·25
Waldstein-Lose 20 fl.	27·50	28·50
Windischgrätz-Lose 20 fl.	36 50	37 —
Bank-Actien (per Stück).		
Anglo-Oesterr. Bank 200 fl.	94·50	95·--
Bank-Gesellschaft, Wiener 200 fl.	—·—	—·—
Bankverein, Wiener, 100 fl.	96·50	97·—
Bdncr.-Anst., Oest. 200fl. S. 40%	210·—	211·—
Crdt.-Anst. f. Hand u. G. 160 fl.	289·40	289 70
Crdt.-Bank, Allg. Ung. 200 fl.	299·60	300·—
Depositenb., Allg. 200 fl.	199·-	199 50
Escompte-Ges., Niederöst. 500 fl.	655 —	660 —
Hypothekenb., öst. 200 fl. 25% E.	—·—	60·-
Länderbank öst. 200 fl. G. 50% E.	89 75	90·25
Oesterr.-Ung. Bank	847 —	851·—
Unionbank 100 fl.	61·50	68·-
Verkehrsbank Allg. 140 fl.	142·75	143·75

Actien von Transport-Unternehmungen (per Stück).	Geld	Ware
Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	—·—	—·—
Alföld-Fiuman. Bahn 200fl. Silb.	178·25	179·25
Aussig-Tepl. Eisenb. 200 fl. CM.	—·—	—·—
Böhm. Nordbahn 150 fl.	185 —	187 —
„ Westbahn 200 fl.	—·—	—·—
Buschtiehrader Eisb. 500 fl. CM.	845 —	855 —
„ (lit. B) 200 fl.	—·—	—·—
Donau-Dampfschiffahrt-Ges. Oesterr. 500 fl. CM.	526 —	527 —
Drau-Eis.(Bat.-Db.-Z.) 200fl. S.	177 50	178 —
Dux-Bodenbacher E.-B. 200fl. S.	—·—	—·—
Elisabeth-Bahn 200 fl. CM.	231 75	232·25
„ Linz-Budweis 200 fl.	204·50	205 50
„ Salzb.-Tirol. III. E. 1878 200fl. S.	194·50	195 25
Ferdinands-Nordb. 1000 fl. CM.	2272	2277
Franz-Josef-Bahn 200 fl. Silb.	206·50	207 —
Fünfkirchen-Barcser Eis. 200fl. S.	—·—	—·—
Galiz. Karl-Ludwig-B. 200fl. CM.	267 —	267·50
Graz-Köflacher E.-B. 200fl. ö.W.	—·—	—
Kahlenberg-Eisenb. 200 fl.	—·—	—·—
Kaschau-Oderb. Eisenb. 200fl. S.	147·25	148 —
Lemberg-Czernow.-Jassy Eisenbahn-Gesell. 200 fl. ö.W.	191·75	193 25
Lloyd, öst.-ung., Triest 500fl. CM.	567 —	569 —
Oesterr. Nordwestb. 200 fl. Silb.	176·--	177·—
dto. (lit. B) 200 fl. Silber	175·75	176·25
Prag-Duxer Eisenb. 150 fl. Silb.	32 —	34
Rudolf-Bahn 200 fl. Silber	180·25	180·75
Siebenbürger Eisenb. 200 fl. S.	175·75	176·25
Staatseisenbahn 200 fl. ö. W.	306 25	306 60

	Geld	Ware
Südbahn 200 fl. Silber	146·50	147·-
Süd-Nordb. Verb.-B. 200fl. CM	148 75	149 25
Theiß-Bahn 200 fl. ö. W.	250·—	250 50
Tramway-Ges., Wr. 170 fl. ö. W.	207·75	208 25
„ Wr., neue 100 fl.	102 50	103 —
Transport-Gesellschaft 100 fl.	—·—	66·—
Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	171·--	171·50
Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	166 —	166·50
Ung. Westb. (Raab-Graz) 200fl. S.	171·--	171·50
Industrie-Actien (per Stück).		
Egydi und Kindberg, Eisen- und Stahl-Ind. in Wien 100 fl.	87·—	89·—
Eisenbahnw.-Leihg. I. 80 fl. 40%	106 —	106·50
„Elbemühl", Papierf. u. V.-G.	68 75	69 50
Montan-Gesellsch. österr.-alpine	40 50	41·--
Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl.	149 —	151·-
Salgo-Tarj. Eisenraff. 100 fl.	100·--	100·50
Waffenf.-G., Oest. in W. 100 fl.	—·—	—·—
Trifailer Kohlenw.-Ges. 100 fl.	—·—	—·—
Devisen.		
Deutsche Plätze	60 30	60·40
London	123·55	123·75
Paris	48 65	48·70
Petersburg	—·—	—·—
Valuten.		
Ducaten	5·78	5·80
20-Francs-Stücke	9·74½	9·75½
Silber	—·—	—·—
Deutsche Reichsbanknoten	60·30	60 40

Welcher ist denn eigentlich der echte, natürliche Leberthran?

wird gewiss so mancher fragen.

Antwort: **Die österreichische Pharmacopoe** (gesetzliches Arzneibereitungsbuch) **schreibt einen Leberthran vor (Oleum jecoris asselli flavum — gelber Leberthran), der aus den frischen Lebern von Gadus Morrhua (Klippfisch), Gadus Callarias (Dorsch) freiwillig ausfliesst oder durch gelindes Erwärmen erhalten wird, gelb oder goldgelb, von schwachem Fischgeruch und Geschmack sein muss.**

Der von mir annoncierte Leberthran ist der aus den frischen Lebern **nur freiwillig ausfliessende** und daher der **natürlichste.**

Ueber die Aufnahme eines medicinischen Artikels in die österr. Pharmacopoe haben die ersten Koryphäen der weltberühmten alten Wiener medicinischen Facultät, welche Facultät als die erste und massgebendste unseres Erdballes anerkannt dasteht, zu **entscheiden. „Dampf-Leberthranöl"**, welches einer 100- bis 120gradigen Erhitzung unterliegt, fabriksmässig erzeugt und von Speculanten **um theures Geld** verkauft wird, weiss, geruch- und geschmacklos ist, wurde von dieser **autorisierten medicinischen Commission** in die österreichische Pharmacopoe **nicht** aufgenommen und also daher **verworfen.**

Wir machen nun das p. t. Publicum höflichst darauf aufmerksam, dass eine Firma schon seit Jahren in der Wintersaison mit bewusstem, in der österreichischen Pharmacopoe **nicht zulässigem** «Dampf-Leberthranöl» in hiesigen Blättern erscheint.

Sobald also ein Arzt einem Bedürftigen Leberthran (Oleum jecoris asselli flavum) verschreibt, so hat jeder gewissenhafte österreichische Apotheker, dem einzig und allein **nur** die österreichische Pharmacopoe bei Arzneienverabreichung und Zubereitung **massgebend** sein darf, **kein** «Dampf-Leberthranöl», sondern nur stets obig beschriebenen Leberthran (die **reinste,** von unserer neuen österreichischen Pharmacopoe **allein** geforderte Sorte) zu verabfolgen.

Nachdem unsere österreichische Pharmacopoe gleichsam **eine Tochter** der **weltberühmten medicinischen Facultät Wiens** ist, so blicke ich mit Stolz auf diese gediegene österreichische Pharmacopoe, **welche** behufs **Zusammenstellung** einer internationalen Pharmacopoe beim internationalen Pharmaceutencongress in London 1881 (dem ich **persönlich beiwohnte)** die **meiste Berücksichtigung fand** und laut welcher ich diesen **gesetzlich vorgeschriebenen natürlichen Leberthran** als auf **natürlichem Wege** erzeugtes und also ungekünsteltes Product am Lager führe.

Der durch natürlichen Vorgang aus den Lebern freiwillig ausfliessende Leberthran ist ein uraltes Volksheilmittel.

Jeder Flasche à 60 kr. und Doppel-Flasche à 1 fl. ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt, die der Echtheit wegen nebige Unterschrift trägt

Jul. v. Trnkóczy
Apotheker

und in der

Apotheke Trnkóczy

in Laibach, Rathhausplatz,

zu haben ist. (4936) 9—9

NB. Der Kranke sucht Heilung in der Wirksamkeit des Medicamentes. — Die Wirksamkeit eines Medicamentes hängt von seinen Eigenschaften ab, welche die österreichische Pharmacopoe bestimmt. Diese Eigenschaften zu prüfen obliegt einer alljährlichen commissionellen Visitation in den Apotheken Oesterreichs, nie aber einem beliebigen, mir nicht competenten Chemiker. — Ebensowenig ist mir als gewissenhaftem, reellem österreichischen Apotheker das Gutachten eines Ausländers massgebend, der Leberthransorten nach dem Geldbeutel unterscheidet.

Die österreichische Pharmacopoe kennt keinen Leberthran für Reiche und Arme, sondern nur eine Sorte, und zwar: für Kranke.

Dieser feinste und beste Burgunder Ungarns (franz. Reben, cultivirt in ausgedehnten Weinbergen meines Schwagers *Josef v. Czeke in Güns,* Ungarn) ist ein vorzüglicher **Dessertwein**, welcher von vielen berühmten Aerzten infolge seiner Milde und vortrefflichen Eigenschaften bei **Magenleiden, Blutarmut, Schwächezuständen, Diarrhöe** und **Reconvalescenz** mit ausserordentlichem Erfolge angewendet wird. — Die Curanstalt **Lindewiese** (Schlesien) gebraucht diesen Wein seit mehr als 15 Jahren und empfiehlt ihn besonders als stärkend in der **Reconvalescenz.** Der Wein darf nicht kalt, sondern vor dem Gebrauche der Zimmertemperatur überlassen, getrunken werden.

Burgunder-Wein

alleiniges Depôt für Krain

hat die

Apotheke Trnkóczy in Laibach

(5218) 5—2 Rathhausplatz.

Jede Flasche trägt der Echtheit wegen Schutzmarke und Wappen.

Eine grosse Bouteille 80 kr., 10 Bouteillen 7 fl.

Die leeren Flaschen werden wieder retour genommen.

Eingesendet.

Für Kopf- und Magenleidende!

An Herrn Apotheker **Trnkóczy** in **Laibach, Hauptplatz Nr. 4.**

Mit Vergnügen zeige ich Ihnen hiemit an, dass Ihre **Blutreinigungs-Pillen,** à Schachtel 21 kr., ausgezeichnet gut gewirkt haben. Die Hitze, die ich früher am ganzen Körper empfand, dann **starkes Kopfweh** und hie und da **Fieberanfälle,** lauter Folgen der **Verstopfung** und des Magenkatarrhs, haben gottlob vollkommen nachgelassen infolge Genusses Ihrer **Blutreinigungs-Pillen,** und zwar sehe ich, wie man sagt, bedeutend gesunder aus.

Indem ich Ihnen nochmals danke, bitte ich Sie um die Zusendung von noch zwei Paketen um 2 fl. 10 kr. dieser so ausgezeichnet wirkenden **Blutreinigungspillen.**

Mit Gruss Ihre ergebene Luzia Šliber m. p.

Jede Rolle Blutreinigungspillen der **Apotheke Trnkóczy** muss der Echtheit wegen untere Emballage besitzen: (4538) 9—8

K. k. priv.

Blutreinigungs-Pillen

1 Rolle 1 fl. 5 kr.

Versendet wird nur eine Rolle.

Kri čistilne kroglice, c. kr. priv.,

v škatljah à 21 kr.; jeden zavoj s 6 škatljami 1 gld. 5 kr. Razpošilja se le jeden zavoj.

Diese ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen sind echt und stets frisch zu haben in der Einhorn-Apotheke des **Jul. v. Trnkóczy in Laibach, Rathhausplatz Nr. 4.**

Jede Rolle muss der Echtheit wegen nebige eigenhändige Unterschrift tragen:

Jul. v. Trnkóczy
Apotheker

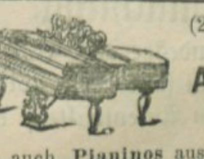
(4834—3) Nr. 22071.

Bekanntmachung.

Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht:

Es sei über die Klage des Johann Remec (durch Dr. Tavčar) auf Ersitzung der Realität Einl.-Nr. 242 ad Dobrujne dem Geklagten Jakob Prepeluh und dessen unbekannten Rechtsnachfolgern der Advocat Dr. Pfefferer in Laibach zum Curator bestellt und diesem sohin die Klage sammt Bescheid vom 3. November 1884, Zahl 22071, zugestellt worden.

Laibach am 3. November 1884.



(2331) Prämiiert von den Weltausstellungen: 30—28

London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.

Auf Raten Claviere für Wien und Provinz

Concert-, Salon- und Stutzflügel

wie auch **Pianinos** aus der Fabrik der weltbekannten Export-Firma **Gottfr. Cramer, Wilh. Mayer in Wien,** von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, bis fl. 650. Claviere anderer Firmen von fl. 280 bis fl. 350. Pianinos von fl. 350 bis fl. 600.

Clavier-Verschleiss und Leih-Anstalt von A. Thierfelder, Wien, VII., Burggasse 71.